

Am 13.Juni befreite das kolumbianische Militär vier Gefangene der FARC, darunter General Luis Mendieta.

Mit ihm führte die Zeitschrift CROMOS am 21.Juni 2010 ein Gespräch:

„Den Urwald mag mag ich nicht einmal mehr sehen“

Frage:

Wie lange waren Sie in Gefangenschaft?

Antwort:

Elf Jahre, sieben Monate und dreizehn Tage.

F:

Viel zu lange im Urwald, man riss Sie aus Ihrer Umgebung, internierte Sie im Wald, das ist doch, als habe man Sie auf einen anderen Planeten verfrachtet. Ist der Urwald ein anderer Planet?

A:

Ein Planet der Finsternis, der Parasiten, der Tiere, der Sümpfe- und der Planet prähistorischer Menschen.

F:

Gibt es etwas von Ihrem ersten Tag in Gefangenschaft, das Sie nicht vergessen können?

A:

Auf dem Boden liegend in der ersten Nacht, im Regen, unter 30-40m hohen Bäumen, bedeckt von einer schwarzen Plastikplane, wie solche, mit denen man Leichen bedeckt.

F:

Das war Ihr erster Eindruck?

A:

Ja, aber er wiederholte sich immer wieder.

F:

Glaubten Sie, man werde Sie umbringen?

A:

Die ganze Zeit, vom ersten Moment der Entführung an bis zur Rettung, als ich den Helm des sich anschleichenden Soldaten sah. Die ganze Zeit sah ich das auf Messers Schneide, aber immer wissend, dass sich das schnell auf die Seite des Todes wenden könnte, denn viele starben in der Gefangenschaft.

F:

Wieviele in Ihrer Umgebung? Zählt man da die Toten, wie man die Tage zählt?

A:

Wir hörten es im Radio: Die Departemensabgeordneten aus Cali, der Fall Urrao und anderer Militärs wie die Hauptleute Quintero und Guevara.

F:

Und das klang immer wie das Echo des Todes?

A:

Klar, aus dem Radio bekamen wir diese Informationen. Wir erhielten sie sofort und durch sie wussten wir, dass der Tod nur einen Zentimeter entfernt sein könnte.

F:

Sie kamen aus einer zivilisierten Welt in eine völlig primitive Umgebung, können Sie dafür ein Beispiel nennen?

A:

Ich stellte mich um vom Essen mit Besteck auf Essen mit der Hand. Besteck existierte nicht, später bekamen wir einen Löffel.

F:

Wie sah der aus?

A:

Es war ein Löffel, der am Griff einer Zahnbürste befestigt war. Später bekamen wir richtige Metalllöffel.

F:

Welche Nebensache erlangte höchste Bedeutung?

A:

Ein Stückchen Kerze, das ein Guerrillero uns gab. Das war ein höchst wertvolles Stück, womit man in der Nacht zumindest einige Sekunden die Umgebung beleuchten konnte, wenn man ein verdächtiges Geräusch gehört hatte, zum Beispiel das einer Schlange. Der Rest war totale Dunkelheit.

F:

Was war das erste, was Sie im Dschungel lernen mussten?

A:

Geduld zu haben und den Geist wachzuhalten.

F:

Das ist das Mentale. Und physisch?

A:

Immer auf dem Boden hocken, Angst vor dem Gebüsch haben, im Schlamm sitzen. Vom Stuhl ins Dickicht.

F:

Gibt es eine Fertigkeit, die Sie sich notgedrungen aneigneten?

A:

Mit einer Machete die Stelle vom Dickicht säubern, wo man schlafen sollte, oder Latrinen anzulegen.

.....

F:

Mussten Sie eine Gewohnheit aus Ihrem Leben streichen?

A:

Das Lesen.

F:

Was war das letzte Buch, das Sie gelesen hatten?

A:

„Die Überlebenden des Sturmes“ von Alirio Bustos Beltran. Ein Buch über die Gewaltausbrüche im Departement Cundinamarca unter Präsident Laureano Gómez.

F:

Und jetzt? Haben Sie schon Muße, um zu lesen?

A:

Zunächst alle Artikel in Zeitungen und Zeitschriften, die über mich und meine Familie berichten.

F:

Das Gehör prägt sich auch an den Geräuschen des Waldes. Welche Geräusche lernten Sie zu erkennen und zu deuten?

A:

Die gefährlichsten: Geräusche der Hubschrauber, der Flugzeuge und der Bomber. Die harmlosen: Zivile Flugzeuge.

F:

Klingen die verschieden?

A:

Ja, und je nach Art des Geräuschs bereitete man sich psychisch vor und blieb entweder ruhig oder sammelte die wenigen Sachen ein, die man hatte, denn es konnte jeden Moment der Abmarsch befohlen werden.

F:

Ein Geräusch, das Gutes bedeutete?

A:

Das Radio, dessen Ton war total befriedigend. Es sichert die Kommunikation des Entführten mit der Welt, mit Kolumbien, mit der Familie, mit dem Sport.

F:

Welches andere Geräusch bedeutete Gutes?

A:

Das der Motorboote, denn mit ihnen kam der Nachschub; Lebensmittel oder Artikel der persönlichen Hygiene.

F:

Wonach riecht der Urwald?

A:

Nach Feuchtigkeit und alt, denn die Natur zerfällt, es fallen viele Bäume und es riecht nach verfaultem Holz.

F:

Und ein angenehmer Geruch?

A:

Der Geruch von Zwiebeln und Tomaten, den man manchmal wahrnehmen konnte. Aber diese Speisen waren nur für „sie“..... Zu uns kam das nicht.

F:

Und was blieb für Sie?

A:

Reis, Nudeln, Bohnen und Linsen.
.....

F:

Konnten Sie in einen Spiegel schauen?

A:

Sie gaben uns einen kleinen Spiegel von etwa 5x10 Zentimetern.

F:

Schauten Sie gern in diesen Spiegel?

A:

Nein, es vergingen Wochen und ich schaute nicht hinein, dann benutzte ich ihn alle 14 Tage, wenn ich mich rasierte.

F:

Warum?

A:

Weil ich traurig aussah, alt, mit leerem Gesichtsausdruck, verloren, ohne Glanz in den Augen.

F:

Wer brachte Ihnen Kleidung?

A:

Die Kleidung und Lebensmittel bringen, sind Leute, die durch den Wald marschieren oder mit Booten kommen.

.....

F:

Waren in der Gefangenschaft alle gleich, oder gab es Privilegien?

A:

Privilegien gab es, wenn man mit zivilen Gefangenen zusammen war, also mit aus politischen Gründen Entführten. Während einige von ihnen Zugang zu Medikamenten, bestimmten Nahrungsmitteln, Radios mit Batterien und anderen Dingen dieser Art hatten, erhielten wir Militärs solche Sachen nicht, und sie sagten, sie hätten so etwas nicht. Unser Gefängniswärter Martin Sombra war sehr knauserig, er gab nichts heraus. Aber das kam ihn teuer zu stehen.

F:

Inwiefern?

A:

Weil, als nach etwa sechs Jahren eine Militäroperation in der Gegend stattfand, und sie uns in kleine Gruppen aufteilen und wegbringen mussten, beschuldigten Guerrilleros, die mit uns sprachen Martin Sombra, er habe Tonnen von Lebensmitteln gehortet, die er dann wegwerfen musste, ohne sie ihnen oder uns gegeben zu haben.

F:

Was ist das Schwierigste, wenn man die Gefangenschaft mit anderen teilt?

A:
Reden.

F:
Was wünschten Sie mehr: Reden oder schweigen?

A:
Das hängt von dem Entführten ab. Einige wiederholen immer dieselbe Geschichte, andere ändern oft ihre Ansichten. Aber es kommt der Moment, in dem immer wieder dieselben Themen hochkommen und da stellt man das Reden ein.

F:
Ihr schlimmster Moment?

A:
Nach sechs Jahren, als ich nicht mehr gehen konnte und fünf Wochen in einer Hängematte lag. In solch einer Lage steht man mit einem Bein im Grab, denn jeden Moment können sie einen töten. Wir wussten, dass Entführte, die nicht mehr laufen konnten, von ihnen eliminiert wurden.

F:
Hat Sie das angetrieben, gesund zu werden?

A:
Es war nützlich, außerdem erhielt ich etwas Medizin.....so dass mein Zustand sich besserte und ich weitere fünf Jahre überleben konnte.

F:
Die größte Last....und warum?

A:
Als sie mich vor etwa vier Jahren in Ketten legten, wegen einiger Missverständnisse unter den politischen Entführten. Also blieb ich an Enrique Murillo 24 Stunden pro Tag am Hals angekettet.

F:
Die traurigste Sache?

A:
Die Gedanken an die Familie, sie im Traum zu sehen: Weinend, verstört, besorgt.

.....

F:
Nach fast 12 Jahren, wie charakterisieren Sie Ihre Entführer?

A:

Da gibt es jene, die sich für Intellektuelle halten und stets den alten Diskurs draufhaben. Dann gibt es die Hilfsarbeiter, die dabei sind ,weil sie essen und sich am Leben halten müssen, und schließlich die Analphabeten.

F:

Man stellt sich vor, dass Sie nichts taten als Kampieren oder Marschieren. Marschierten Sie viel?

A:

Sehr viel. Unter den vielen Märschen ist einer ,der sogenannte Todesmarsch, bei dem wir zweieinhalb Monate jeden Tag marschierten. Das war die Zeit, als ich krank wurde. Der zweite wichtige Marsch war der, der mich rettete und der am 20. Januar dieses Jahres begann und mich in die Zone führte, wo dann die Operation Chamäleon stattfand.

F:

Gab es ungewöhnliche Besuche?

A:

Dreimal sah ich „Mono Jojoy“. (Mitglied des FARC-Oberkommandos, A.d.Ü.)

F:

Ich las irgendwo, er habe zu Ihnen gesagt, Sie würden als Letzter freigelassen.

A:

Ja ja, das war während der Verhandlungen über einen Gefangenenaustausch.....

.....

F:

Wie fanden Sie Bogotá?

A:

Eine völlig veränderte Stadt.....

.....

F:

Beschreiben Sie einen Mann, der aus einer langen Gefangenschaft kommt.

A:

Ich bin heute eine viel spirituellere Person.....

